

1K8A 10447

Gott hat geredet

(Hebr. 1, Vers 1—3)

Pastor D. Paul Humburg,
Barmen-Gemarke

Diese Predigt wurde gehalten am 19. Juni 1932 in der Immanuelkirche in Barmen-Gemarke. Ich wurde dazu angeregt durch einen Artikel von Lic. Wischer in der April-Nr. 1932 des Monatsblattes „Beth-El“: „Gehört das Alte Testament heute noch in die Bibel des deutschen Christen?“

Gott hat geredet

Hebr. 1, V. 1—3.

„Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat; welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe.“

C Unser Volk ist bis in seine Tiefen aufgewühlt durch die Fragen des wirtschaftlichen und politischen Lebens, und wir alle stehen mitten in diesem Gähren und Ringen.

Wenn wir in der Gemeinde des Herrn darüber reden, so beschäftigt uns dabei vor allem die Tatsache, daß in mancher Hinsicht in die allgemeine Unruhe auch Fragen des Glaubenslebens und der Erkenntnis Gottes hineingezogen werden.

Vor allem ist durch die neue nationale Bewegung über viele eine große Unsicherheit gekommen im Hinblick auf ihre Stellung zur Bibel und zum Evangelium.

Gerade denen, die nicht ungläubig sein, sondern sich zur Gemeinde des Herrn halten wollen, wird es so dargestellt, als ob die Bibel nur ein jüdisches Machwerk sei und darum für uns, die Germanen, durchaus nicht maßgebend sein könne. Wir bedürften vielmehr einer arischen Religion, die unserer Volksart entspreche.

C Dabei werden die schärfsten Angriffe gegen das Alte Testament gerichtet. Freilich geschieht das ohne Folgerichtigkeit; denn nicht nur das Alte Testament, sondern auch alle Bücher des Neuen Testaments sind von Gliedern des Volkes Israel geschrieben. Und Jesus, unser Heiland, stammt nach seiner natürlichen menschlichen Art aus dem Hause Davids. Wir wollen deshalb an Hand unseres Textes unser Auge richten auf Gottes Offenbarung und dabei fragen:

1. nach der rechten Stellung zur Heiligen Schrift, der Urkunde der Offenbarung Gottes,
2. nach der rechten Stellung zu Israel, dem Volk der Offenbarung Gottes,
3. nach der rechten Stellung zu der Erlösung durch Jesus Christus, dem Inhalt der Offenbarung Gottes.

I. „Gott hat geredet“, so heißt es zweimal in diesem Text. Gott offenbart sich den Menschen durch sein Wort, und die Urkunde dieses Redens Gottes mit den Menschen ist die Heilige Schrift. In ihr sehen wir, wie Gott von Anfang an mit dem Menschen, seinem Geschöpf, in seiner Güte gesprochen hat, und wie er auch nicht schwieg, als der Mensch in die Sünde gefallen war und den Bruch Gott gegenüber zwischen Herz und Herz vollzogen hatte. Das erste Wort, das Gott dem gefallenem Menschen zurief: „Adam, wo bist du?“ zeigt, daß Gott den Menschen nicht gehen lassen will in seiner Sünde. Er ruft ihn zum Verhör. Aber das ist nichts als Gnade. Gott faßt den Menschen, Gott faßt die Sünde des Menschen nur mit Händen der Gnade an. Durch das Gericht hindurch spricht er ihm seine Verheißung zu. Das ist der Inhalt alles Redens Gottes mit dem Menschen, wie es uns in der Heiligen Schrift entgegentritt.

Die Bibel ist nicht ein Buch, in dem Menschen sprechen, etwa das Buch der Gottsucher. Die Frage „Gott, wo bist du?“ ist erst der Widerhall der Frage, die durch die ganze Bibel klingt vom ersten Blatt an: „Adam, wo bist du?“ Der Angeklagte wird gesucht, damit er gerichtet, damit er gerettet werde. Das war das mannigfache Reden Gottes zu den Menschen, vor Zeiten durch die Propheten zu den Vätern, am letzten zu uns durch den Sohn. Nur wer mit diesem Verständnis die Bibel in die Hand nimmt, kann in ihr das finden, was sie uns eigentlich geben will: das Wort der Gnade! Gott hat geredet.

Dann kann unsere Haltung nichts anderes sein als Hören. Hören auf jedes Wort Gottes, auf alles, was uns Gott in seinem Wort offenbart hat. Wir dürfen es uns nicht aussuchen, was wir etwa für uns als maßgebend anerkennen wollen. „Die heiligen Menschen Gottes“ haben die Heilige Schrift nicht aus dem Bedürfnis der Menschen und aus den Tiefen des menschlichen Herzens heraus geschrieben, so daß wir anderen Menschen uns nun das herauswählen dürften, was uns „liegt“ oder was „uns etwas sagt“. Nein, Gott spricht! Und wenn uns das, was Gott sagt, „nichts sagt“, dann ist das unsere Schuld und muß uns ins Gebet treiben: ein hörendes Ohr und ein sehendes Auge, die schafft beide der Herr. Aber deshalb dürfen wir nicht nach unserem Gutdünken eine Auswahl treffen in der Heiligen Schrift, indem wir etwa sagen: „Alles, was mich nicht anspricht, muß ich oder darf ich ausscheiden“. Eine solche Auswahl wäre nicht mehr Heilige Schrift, nicht mehr Gottes Wort, sondern wäre ein menschliches Buch. Da würde ich mir ja selbst sagen, was ich für gut finde.

Gott spricht zu uns in der Schrift. Er sagt uns das, was wir uns

nie und nimmer selber sagen könnten. Gottes Wort richtet meine Ansichten und Meinungen; nicht ich soll über die Meinungen und Ansichten der Schrift richten. Gott gibt mir Wegweisung durch sein Wort, und ich soll mich weisen lassen. Nur wenn es Gott ist, der zu mir spricht in der Schrift, nur dann kann mir durch dieses Wort Vergebung zugesagt werden. Nur dann sind auch die Verheißungen der Schrift wirklich Verheißungen, hinter denen Gott mit seiner Treue und seiner Ehre steht. Wenn er mir sagt: „Fürchte dich nicht; ich bin bei dir“, dann macht mich dieses Wort getrost. Wenn ich mir selbst ein solches Wort zurufe, weil es mir gut gefällt, dann bewirkt es höchstens eine Selbstberuhigung, eine meine Aufregung stillende Einbildung; aber ich bin in Wahrheit allein. Gott ist nicht bei mir.

Gott hat geredet. Gott hat nicht nur im Neuen Testament geredet, so daß wir das Alte aufgeben könnten. Nein, wenn wir das bunte Bild, das Auf und Nieder in der Geschichte des Volkes Israel betrachten, wie es uns die Heilige Schrift darstellt, von den „Vätern“ bis zu Jesus, dem Heiland der Welt, so ist ja gerade für die Geschichte dieses Volkes und deshalb auch für die Heilige Schrift Gott das verbindende Band. Die Kontinuität, der Zusammenhalt, bei all diesem Kommen und Gehen in der Geschichte Israels liegt in Gott. In all der Erscheinungen flucht, die wir in dem bewegten Leben dieses eigenartigen Volkes durch die Jahrhunderte hindurch beobachten, ist Gott der einzige ruhende Pol. Dadurch allein gewinnt überhaupt die Geschichte des Volkes einen Zusammenhang und vor allem ein Ziel. Daß Gott es führt, daß Gott an ihm arbeitet, daß Gott es ruft und immer wieder ruft, das ist ja der Inhalt dessen, das „Gott vor Zeiten zu den Vätern geredet hat durch die Propheten“. Gott hat seine Hand an dies Volk gelegt. Gott ringt mit diesem Volk. Gott hält es fest in unentwegter Treue und Liebe trotz all seines Abweichens. Dies Reden Gottes mit diesem Volk hören wir im Alten Testament und in Jesus und seinen Aposteln, denen der Herr nach seiner Auferstehung sein Werk gedeutet hat, also im Neuen Testament. Man kann die beiden Bücher nicht voneinander trennen. Die Klammern sind zu fest. Gott spricht in beidem, und Jesus ist in beidem.

Denn das Hauptwort des Neuen Testaments „Jesus Christus“ kann gar nicht verstanden werden ohne das Alte Testament. Jesus Christus, das heißt: Jesus, der Messias. — Wenn man den Sinn dieses Wortes erfassen will, kann man nirgendwo anders die Deutung empfangen als aus dem Alten Testament, in dem Gott den Messias seines Volkes verheißt hat. Und nur im Alten Testament können wir nachfragen, zu welchem Werk der Messias kommt. Nur

dort können wir erfahren, was es ist mit der Sünde und mit der Versöhnung, mit dem Hohenpriester und mit dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Und wir tun gut, uns dieses „Entweder-Oder“ ganz klarzumachen. Entweder wir haben die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, oder wir haben sie beide überhaupt nicht und damit auch Jesus nicht und sein Erlösungswerk. Alle Schriften des Neuen Testaments bezeugen einmütig, was Philippus dem Nathanael sagte: „Wir haben den gefunden, von welchem Mose im Gesetz und alle Propheten geschrieben haben, Jesus, Josephs Sohn, von Nazareth“. Sie berufen sich alle auf das Alte Testament.

Aber kann man sich nicht doch an mancher allzu menschlichen Form stoßen, in der wir das Wort Gottes in der Heiligen Schrift finden? Ist es den heiligen Schriften nicht allzu sehr anzumerken, daß sie von Menschen geschrieben sind und nicht von Gott im Himmel? Können sie dann doch noch Gottes Rede an uns sein? Finden wir nicht z. B. dieselben Worte Jesu bei dem einen Evangelisten anders wiedergegeben als bei dem andern? Es sind also Menschen, und zwar sehr verschiedenartige Menschen, die das aufgeschrieben haben, was Gott geredet hat, was sie geglaubt und erkannt haben von dem Zeugnis über Jesus. So stimmen ihre Zeugnisse natürlich nicht in allen Punkten überein, sondern es zeigen sich hier und da Abweichungen. Kann es dann doch noch Gottes Wort an uns sein? Wäre es nicht doch viel besser, die Bibel wäre gleichsam vom Himmel herabgefallen und in all ihren Büchern bis in alle Einzelheiten ganz übereinstimmend? Das wäre freilich ein großes Mirakel, wenn Gottes Buch uns so vom Himmel herab in die Hand gegeben worden wäre ohne einzelne Verschiedenheiten bei den Büchern und Schreibern. So ist es nicht.

Aber die Bibel gibt ja Zeugnis von einem viel größeren Wunder. Nicht ein Buch fällt vom Himmel, sondern Gott selbst kommt vom Himmel als Mensch. Das Wort Gottes, durch das er die Welt geschaffen hat, das Wort seiner ewigen Vaterliebe, wird Fleisch, Fleisch von unserm Fleisch und Blut von unserm Blut. Gott wird Mensch. Jesus tritt hinein in die Welt der Menschen mit all ihrer Kleinheit und Jämmerlichkeit, mit all ihren Schranken und Hemmungen.

Kein Wunder, daß nun auch das Zeugnis von ihm in der Vorbereitung des Alten und in der Verkündigung des Neuen Testaments nur ein Zeugnis von Menschen ist. Menschen sind es, die von ihm Zeugnis geben mit lauter echten Menschenworten, die bei jedem anders gewachsen sind und darum manchmal sehr voneinander abweichen.

„Manchmal und mancherlei Weise hat Gott geredet durch die Propheten“. Sie hatten nicht alle dieselbe Ausdrucksweise. Ein Amos, der robuste Landmann, der von der Steppe kam, drückte sich anders aus als ein Jeremias, der in der Stadt Jerusalem aufgewachsen und der dem Kampf, zu dem ihn Gott nötigte, seiner Natur nach sehr abgeneigt war. Gott hat die Eigenart der Menschen nicht ausgeschaltet, wenn er durch sie sprach, sondern Gott hat sich eingeschaltet in die Rede seiner Knechte durch seinen Geist. Und dies Reden geschah auf mancherlei Weise auch bei den Aposteln des Herrn, wie die Briefe der Apostel uns deutlich zu erkennen geben.

Aber finden wir nicht auch manches in der Bibel, was uns anstößig erscheint? Allerdings, Gottes Wort steht mitten im Sandgemenge und im Nahkampf mit all der Sünde der Menschen, und es schont die Menschen nicht, sondern richtet ihre Sünde mit unerbittlicher Strenge und Gerechtigkeit. Ach, wäre es nicht möglich gewesen, uns das, was Gott zu uns reden wollte, viel herrlicher, strahlender mitzuteilen? Wie gern hätten wir ein Buch im sonnräglichen Gewand, das fern von all den Niederungen der Menschenfünde und Leidenschaft uns das leuchtende, herrliche Ziel Gottes offenbarte und uns dadurch aus unserem Jammer heraushöbe!

Ist das wirklich richtig gedacht? Nein, gerade dadurch, daß wir Gottes Wort auf all die Sünde der Menschen stoßen sehen, daß wir beobachten, mit welcher Macht von Gottlosigkeit und mit welcher fast unausrottbaren Neigung des Menschen, Gott auszuweichen, ihn zu betrügen, vor ihm zu flüchten oder zu heucheln, Gott dennoch fertig geworden ist, können wir Mut fassen, daß Gott auch über unsere Sünde siegen wird. Die schwarzen Bilder der Sünde und Schande, die in der Schrift, auch im Leben der Heiligen Gottes, uns gezeigt werden, sie sprechen nicht für den Menschen, nein, aber sie sprechen für Gottes Erbarmen und seine Treue. Und so redet Gott auch dadurch zu uns: „Wo die Sünde mächtig geworden ist, ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.“

Wenn wir deshalb in den heiligen Schriften sehr menschliche Züge finden, so gilt es, auf Gott zu sehen, wie er durch diese Menschlichkeiten hindurch sein Reich baut. Und wenn wir in der Form der Ueberlieferung des Redens Gottes zu den Menschen die menschliche Art der Schreiber der heiligen Bücher durchleuchten oder durchschatten sehen, wenn wir beobachten, wie sie in der Zeitgeschichte, die mit ihren Fluten auch über das Volk Israel dahinzog, stehen und von ihr beeinflusst werden, wie auch die Arbeit ihres Niederschreibens der Offenbarung Gottes ganz menschlich bedingt ist wie alles Schreiben dieser Welt, dann erinnern wir uns daran, daß Gott Mensch wurde in Jesus

Christus und hören gern das Wort von Luther: „Stoßt euch nicht an der einfältigen Rede und Geschichte, so euch oft begegnen wird. Hier wirst du die Windeln und die Krippe finden, da Christus innen liegt, dahin auch der Engel die Hirten weist. Schlechte und geringe Windeln sind es; aber teuer ist der Schatz, Christus, der darinnen liegt.“ Wenn die Worte der Bibel nicht echte Menschenworte wären, dann wären sie nicht rechte Windeln des Menschensohnes. Zu der Tatsache, daß Gott sich erniedrigte und Mensch wurde, paßt nicht der Wunsch, daß wir eine gleichsam vom Himmel gefallene Bibel haben möchten. So wie man nur durch den Glauben und nicht durch Beweise in Jesus den Sohn Gottes erkennen kann, so kann man auch nur durch den Glauben in diesen heiligen Schriften Gottes Wort hören. Damit, daß Gottes Wort in Jesus Fleisch wurde, ist es auch gegeben, daß das Wort, das von ihm zeugt, durch Menschen geschrieben wurde und an der menschlichen Unvollkommenheit Anteil hat.

Gott hat geredet, aber durch Menschen, durch die Propheten und Apostel, die uns Jesu Worte weitergaben. Haben wir einmal darüber nachgedacht, was es bedeutet, daß wir nichts Schriftliches von Jesu eigener Hand haben, wiewohl er schreiben konnte?

Das ist nun wiederum ein Wunder. Eben dieses Wort Gottes, diese Heilige Schrift, bei deren Entstehung auch ganz menschliche Faktoren mitsprachen, ist Gottes Wort an uns. Wer diese Windeln wegwirft, diese schlichten Bibelworte verachtet, der verliert Christus, denn in diesen Worten redet Gott zu uns, greift die Hand des Heilandes nach unserem Herzen. In all den mannigfachen Zeugnissen der Schrift erkennen wir, wie Gott schon im alten Bund und zumal in Christus uns Menschen auf unseren Menschenwegen begegnet. Und zu solcher Begegnung wollen uns diese Worte führen. Alle die ungezählten Bibelworte gehen als Boten aus in alle Welt und wirken durch ihr Locken und Strafen, ihr Rühmen und Klagen, daß Menschen, aus der Bahn ihres natürlichen Sündenlebens aufgeschreckt, nach Gott fragen lernen. Wie er andern begegnet ist, das läßt sie fragen, ob sie ihm auch begegnen können. Wie er andere aufgeweckt hat, das läßt sie aus ihrem Schlaf auffahren und nach der Straße zur Rettung fragen. Auf den tausend Wegen unserer Flucht vor Gott, in all den Irrgärten der Welt, in die wir uns verlaufen haben, greift Gott in den Worten seiner Bibel nach uns und hält uns auf: „Komm!“ Er ruft uns: „Du gehörst mir“.

Es sind alte Menschenworte, Jahrtausende alt. Aber Gott haucht dann diesen Jahrtausende alten Worten seine wunderbare Lebenskraft ein, so daß sie Gegenwart werden, und eine Geschichte

von Abraham und David tritt vor unser Herz mit der überwindenden und überführenden Kraft des heiligen Geistes. Dann sind es nicht mehr Abraham und David, mit denen Gott redet, sondern dann spricht er zu uns: „Gehe aus deinem Vaterlande!“ Dann zeigt sein Finger auf mich: „Du bist der Mann“. Das ist das Wunder des Geistes Gottes in diesem göttlichen Bibelbuch. Ohne dies Wunder bleibt die ganze Bibel stumm.

Aber durch Gottes Geist redet sie, und zwar gerade so, wie sie ist, mit den uralten Geschichten und Berichten, mit den längst verklungenen Gesprächen und Gebeten, die wir dort lesen. Und ob uns bisher manches Wort und manche Schrift der Bibel vielleicht noch nicht zur Gegenwart wurde und zu unserem Herzen sprach — es kann ein Tag kommen, da ein Wort der Schrift, an das wir noch nie gedacht, das wir vielleicht noch nie mit Bewußtsein gelesen haben, auf einmal Gottes Hand wird, die nach uns greift. Gott hat mit uns geredet.

Er redet auch durch die Lebenserfahrungen mit uns. Er spricht auch durch die Natur und die Geschichte mit den Menschen. Er sagt dir manches durch eine Blume am Wege, durch den Blitz vom Himmel, durch das Auge deines Kindes, durch die Tränen deiner Frau. Aber das sagt uns ja gerade die Schrift: Gott umgibt dich von allen Seiten. Wache auf, gib acht, daß du die Stimme des Verborgenen nicht überhörst! Aber daß wir in all unserem Erleben wirklich Gott hören und finden, dazu kann uns nur die Heilige Schrift helfen. Ohne die Schrift wüßten wir ja gar nicht, daß er ist und wie er ist. Sie aber deutet uns auch die Vorgänge unserer Lebensführung, daß wir Gott darin hören. Das Gottsuchen der menschlichen Religionen ist immer auf vielen tausend Wegen an Gott vorbeigelaufen. Nur Gottes Wort, so wie es in der Heiligen Schrift vor uns liegt, ist das Mittel, durch das er sich uns offenbart, so daß wir ihn finden können.

II. Und nun sehen wir, daß Gott diese Offenbarung gegeben hat in seinem Volk Israel, und daran gerade nimmt man heute besonders Anstoß. Man wehrt sich dagegen, daß uns ein, wie man sagt, fremdartiges und mit unserer Rasse unvereinbares Gottesbild aufgezungen werden soll. Man betont, daß es Gehorsam gegen den Schöpferwillen Gottes sei, daß wir unser Volkstum rein erhalten und auf den Wegen unseres germanischen Volkstums unserem Gott begegnen müßten. Es soll ein artgemäßer deutscher Gottesglaube aus der deutschen Seele heraus geschaffen werden.

Aber mit dieser Religion des Volkstums ist man ganz und gar auf dem Boden des Heidentums, des Götzendienstes. Dieses Christentum des Volkstums ist nicht auf das deutsche Volk beschränkt;

wir sehen es bei allen christlichen Völkern, wo man in der christlichen Verkündigung von der früher erkannten biblischen Linie abweicht. Gerade so, wie man unter uns eine deutsche Frömmigkeit und einen deutschen Gottesglauben zu stiften und zu befördern sucht, so suchen Strömungen in der indischen Kirche einen indischen Gottesglauben, bei den Chinesen einen chinesischen Gottesglauben zu schaffen. Und sie alle, die dabei Christen bleiben möchten, wollen ihr Ziel dadurch erreichen, daß sie das Alte Testament aus der Bibel ausscheiden und dann das Neue Testament nach dem jeweiligen Volkstum umgestalten, so daß ein deutscher oder ein indischer oder ein afrikanischer Jesus entsteht.

Das ist im Grunde Heidentum, in dem sich jedes Volk seinen Volksgott bildet, je nach den Wünschen und dem Sehnen und der Angst, die in dem Volke lebt. Da ist Gott nur das Ideal des Volkstums, den man sich ausmalt nach der Art der eigenen Natur. Da hat nicht Gott die Menschen geschaffen nach seinem Bilde, sondern wir sehen, wie die Menschen damit beschäftigt sind, sich ihren Gott zu schaffen nach ihrem Bilde. Aber das ist nicht Gott, der lebendige Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, sondern ein Götz und bleibt ein Götz, auch wenn man ihm mit aller Inbrunst und Treue dient.

Aber im Anfang schuf Gott Himmel und Erde und den Menschen, sagt Gottes Wort. Er ist unser Herr, nicht unser Ideal, das wir uns erdichten, oder unser Nationalgott. Er hat uns geschaffen und nicht wir ihn. Alles, was nach solcher Nationalreligion klingt bei uns und anderen Völkern, ist nichts als Menschengedanke, Menschengebilde, Schein und Schall, aber nicht die Wahrheit Gottes. Unser Herz aber kommt nicht zur Ruhe außer in der Wahrheit des lebendigen Gottes, wenn wir wirklich ihn gefunden haben und dann aus aller Vergänglichkeit und allem Irdischen zur Ruhe gekommen sind in dem ewigen Gott.

Und zu dieser Ruhe sollen wir kommen durch Gottes Wort, das er zu uns geredet hat durch die Propheten und am letzten durch seinen Sohn. Dieser Jesus kann nicht umgestaltet werden zu einem Jesus, wie er dem Ideal der deutschen Seele entspricht. Nein, Jesus ist nicht das Wunschbild unserer Seele, sondern er ist das Ebenbild Gottes, „der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens“, sagt unser Text.

Wenn wir Züge im Lebensbild Jesu verändern möchten, weil sie uns anstößig sind, weil sie, wie man sagt, der deutschen heldischen Art nicht entsprechen, dann sind wir mitten auf dem Wege des Heidentums, von dem Paulus sagt (Römer 1, 23): „Sie verwandeln die Herrlichkeit

des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen“.

Jesus ist nicht irgendwie die Vergötterung des Menschen, sondern Jesus ist Gottes Vermenschlichung, Gottes Menschwerdung. Von Gott geht alles Heil aus. Er kommt zu uns in Jesus Christus. Gott redet durch ihn zu uns. Gottes Barmherzigkeit wurde unter uns Fleisch und Blut in Jesus Christus, seinem Sohn.

Aber wenn Gott in die Sündengeschichte der Menschen eingreifen wollte, um die Erlösung der Menschen zu vollbringen, so mußte es geschehen irgendwo auf dieser Welt und irgendwann im Verlauf der Jahrhunderte. Wenn Gott Mensch werden wollte, so konnte das nur geschehen in einem Volk. Darum erwählte er aus allen Völkern der Welt den einen, Abraham und sein Geschlecht, daß er in diesem Volk seine Offenbarung gäbe.

Gott hat den Abraham nicht berufen, weil er ein Stammesgott dieses Volkes sein wollte, auch nicht, damit er Abraham die Herrschaft über die anderen Völker übergäbe, auch nicht, weil Abraham besser gewesen wäre als alle andern (er stammte von Götzendienern; Jos. 24, 2), so daß nun Abrahams Glaubenskraft offenbar würde. Nein, Gottes Gnade und Treue sollte sichtbar werden an diesem Geschlecht. Gott hat ihn berufen aus lauter Erbarmen, weil er die Lebensgeschichte dieses Menschen und die Geschichte seiner Nachkommen in die Hand nehmen wollte, um durch ihn alle Geschlechter auf Erden zu segnen.

Nicht Herren sollten die Kinder Israel werden, sondern Gottes Knechte, damit an ihrer Geschichte Gottes Herrschaft und Gottes Wille offenbar würde. Er ruft sie in seinen Dienst: „Werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein, denn die ganze Erde ist mein“, so sollt ihr ein priesterliches Königreich, ein Königreich von Priestern sein, die vor mir das Priesteramt für die ganze Menschheit verwalten. Der Priester aber wird berufen, nicht, daß er Gott für sich habe, sondern daß er vor Gott für andere eintrete. Das ist die Berufung und die Aufgabe der „Väter“, wie sie unser Text nennt.

Und die Aufgabe der Propheten an diesen Vätern? Immer wieder sie zurückzurufen von ihrem Irrweg! Nein, dies Volk war nicht besser als alle die andern Völker, aber in diesem Volk, in dem sich alle Sünden der Heiden regten, wurde die Sünde als Sünde gestraft durch Gottes Gesetz und seine Propheten. So hat Gott zu den Vätern geredet durch die Propheten.

Israel hat sehr bald seine Stellung mißverstanden, als

ob Gott ihr Nationalgott wäre, und sie haben den lebendigen Gott zu einem Gözen ihres Volkstums machen wollen. Sie dachten, er sei wie die Götter der anderen Völker, nur stärker, und er werde ihnen den Sieg geben über all ihre Nachbarn. So klingt manches Wort in der Schrift. Aber gerade deshalb wird es dort erwähnt, weil dagegen und gerade dagegen die Propheten geredet haben zu den Vätern. Das ist das ungeheure Ringen der Propheten gegen die Sünde Israels, daß das Volk Gott erkenne. Gott ist nicht ihr Judentengott, sondern er hat dieses Volk erwählt, daß durch Gericht und Gnade, die er an ihm erwies, die Menschen ihn, den lebendigen Gott, und sein Wesen erkennen könnten.

Das ist es, was die Propheten zu den Vätern geredet haben: sie haben für Gott gerungen mit diesem Volk und haben immer wieder das Gericht über ihr Volk wegen seiner Sünde vorausgesagt, so, wie es schließlich über Israel erging, als es im Verfolg seiner bisherigen Haltung den Messias Gottes verwarf. Alles, was gegen die Juden als Juden gesagt werden kann, ist schon in der Bibel gesagt. Aber das alles ist ja auch Gottes Wort gegen jedes andere Volkstum, auch gegen das deutsche. Israel war nicht besser, aber auch nicht schlechter als die anderen Völker. Jeder Mensch und jedes Volk ist darauf aus, Gott die Ehre zu rauben und sich selbst groß zu machen. Das war auch die Sünde Israels, die uns so abschreckend im Alten Testament gezeigt wird. Wer deshalb Jesus zum deutschen Helden und Gott zum deutschen Gott machen will, der handelt gerade aus diesem sündigen jüdischen Geist heraus.

Gegen solche Sünde geht Gott scharf vor, das sehen wir an der Geschichte Israels. Gott ließ das Volk in die Gefangenschaft führen zur Strafe für seine Sünde. So wenig ist Gott im Alten Testament ein Volksgott, daß er sogar sein eigenes Volk völlig preisgibt und die heilige Stadt zerstören und den Tempel niederbrennen läßt, so wie er früher die Bundeslade in die Hände der Feinde gegeben hatte, um sein Volk aus seiner Sünde aufzuwecken (1. Sam. 4. 6. 7.). Das ist der heilige Gott, der die Sünde straft, der in Gnaden dann sein Volk zurückführt und ihm neues Leben einhaucht, bis auch dieses neue Volk, das nach der Gefangenschaft zurückgekommen war, sich sein Grab grub durch die Verwerfung des Sohnes Gottes. Israel ist an seinem Gott gescheitert um seiner Sünde willen. Das ist uns zur Lehre und zur Warnung geschrieben. Aller Menschen Ruhm ist ausgeschlossen. Und wenn ein Volk sagen wollte, wir würden Jesus nicht verworfen haben, so kann ihm nur geantwortet werden wie dem

Petrus: „Du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verrät dich.“ Es sind Gottes Gerichte über die Sünde der Menschen, nicht nur der Juden, von denen die Propheten zu den Vätern gesprochen haben; aber dann auch Gottes Gnade und Treue, die er an diesem Volk erwiesen hat und damit an der ganzen Menschheit. Und diese Gnade und Treue hat er an uns erwiesen in der Fülle der Zeit, in Jesus Christus, seinem Sohn.

III. Freilich, dieser Jesus ist nicht ein Mann nach dem Geschmack des natürlichen Menschen. Er entsprach ebenso wenig dem Ideal der jüdischen Volksseele, wie er heute dem Ideal der deutschen Seele entspricht.

Jesus steht vor uns in Gottes Wort als der Abglanz der Herrlichkeit und das Ebenbild des Wesens Gottes und doch so arm, so verachtet und so unwert vor den Augen der Menschen. Das ist Gott, wie er zu den Menschen kommt, um sie aus ihrer Sünde zu erretten; nicht ein idealisierter Jesus, wie das jüdische oder griechische oder deutsche Gemüt in seinen Tiefen ihn schaut und schafft, sondern der Mann am Kreuz. Das ist Gott für die Menschen, Gott, wie er für alle Menschen ist. Das, was uns allen gemeinsam ist bei aller Verschiedenheit der Volksarten ist unsere Sünde, ist die Tatsache, daß unser aller innerstes Herz den Heiland, wie Gott ihn uns gesandt hat, kreuzigt und ablehnt. Darum ist der Mann am Kreuz die Offenbarung der Liebe Gottes für die tiefste Not aller Menschen und aller Völker. Es ist der Sohn Gottes, „der gemacht hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst“, der zu uns kam in Niedrigkeit und Schwachheit, in Blut und Tränen, der ans Kreuz ging und ins Grab um unserer Sünde willen.

An diesem Jesus haben sie sich alle gestoßen, alle Völker, alle Vertreter jedes menschlichen Volkstums, denn an ihm und seinem Kreuz werden wir Menschen gerichtet. Das, wovon kein Volkstum redet und geredet haben will, kommt da ans Licht: die Sünde! Die Sünde ist es, deren Folgen und Frucht wir an diesem Leben ablesen können. Unsere Sünde, die den Sohn Gottes in solche Schmach und Schande gebracht hat.

Aber so ist der Sohn Gottes unter uns als der Heiland der Welt, Gottes letztes Wort an die Menschheit. Höheres gibt es nicht. Wer tiefere Geheimnisse sucht und mit diesem einfachen Wort von dem gekreuzigten Jesus nicht zufrieden ist, hat keinen Teil an Gott. „Am letzten“ hat Gott zu uns geredet durch den Sohn. Am letzten! Es kommt kein Wort Gottes mehr. Gott hat alles getan zur Erlösung der Welt in Jesus Christus, seinem Sohn.

An diesem Jesus scheiden sich die Menschen, und nur wer vor ihm sich beugt als vor dem Tilger seiner Schuld, wer vor seinem Kreuz über seiner Sünde die Augen niederschlägt und um sein Erbarmen bittet, nur der kann ihn ergreifen und in diesem Jesus den lebendigen Gott. Nur wer Gnade bedarf und begehrt, nur der wird Gnade finden.

Der steht damit aber auch in der vollen Gnade, in Gottes Reich, denn Jesus „hat sich, nachdem er gemacht hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe“. Er hat das Reich empfangen, das Gott ihm bereitet hat und denen, die er teuer erkauft hat mit seinem Blut. Der zur Rechten des Vaters ist der Sünderheiland, und die ihm angehören sind Kinder seines Reiches; nicht eines Reiches irgend eines Volkstums, irgend eines irgendwie geläuterten Menschentums, sondern Kinder im Reich seiner Gnade.

Und darin wird sich bei ihnen die Liebe zu ihrem Volk, mit dem sie verwurzelt und verwachsen sind mit allen Fasern ihres natürlichen Lebens, erweisen, daß sie in der Welt ihres Volkes stehen als die Zeugen einer anderen Welt, der Welt Gottes, an der allein ein Volk genesen kann, daß sie als die Botschafter Jesu Christi von dem Heiland reden, den alle bedürfen, alle ihre Volksgenossen, wenn sie gerettet werden wollen. Damit tun sie ihrem Volk den wahren Dienst der Liebe; nicht indem sie seiner Volksart schmeicheln und sein Volkstum vergöttern und über andere Völker erheben, sondern daß sie durch die Bezeugung des Wortes Gottes alle, die sich rufen lassen wollen, zu Jesus, dem Heiland, rufen und dem Sohn Gottes zuführen, der vom Vater gesetzt ist „zum Erben über alles.“

Von D. Paul Humburg sind ferner erschienen:

Biblische Aufsätze

Nen! Der einige Trost

Eine kurze Einführung in den Heidelberger Katechismus.

30 Seiten. Geheftet RM 0.30

Allerlei Reichtum

Gesammelte Aufsätze über alttestamentliche Texte. 328 Seiten
in Leinen gebunden RM 5.20

Sollte das Buch wirklich noch der Empfehlung bedürfen? Ich kann nur
bringend raten: Zugreifen, hier wird Bestes geboten. P. Bruns.

Aus der Quelle des Wortes*

3. Auflage. 152 Seiten kartoniert RM 1.80, gebunden RM 2.50
(Furche-Verlag, Berlin)

Auf der Seite des Siegers*

2. Auflage. 80 Seiten kartoniert RM 0.50

Der stille Weg*

109 Seiten kartoniert RM 0.50

Der Gesang des Herrn*

123 Seiten kartoniert RM 0.50

Aus den mit * bezeichneten Schriften sind Aufsätze übernommen in den
Sammelband „Allerlei Reichtum“.

Zur christlichen Erkenntnis

Vom Kreuz Christi (2. Korinther 5, 19—21)

2. Auflage. 40 Seiten kartoniert RM 0.30

Frühlingsstage der Gemeinde (Apostelg. 2—6)

3. Auflage. 75 Seiten kartoniert RM 0.50

Ewige Erwählung

2. Auflage. 76 Seiten kartoniert RM 0.50

Eine Einführung in die biblischen Gedanken über die Erwählung
und Bewahrung der Gläubigen.

Aussaat-Verlag, Wuppertal-Barmen

Diese Schrift ist zu beziehen bei der Geschäftsstelle des
Blattes „Unter dem Wort“ Carl Heuser, W.-Elberfeld,
Stuttbergstr. 26, Fernruf 23054, Postcheckkonto Köln 17999
und beim Gemeindeamt Barmen-Gemarke, Gemarkerstr. 9.

1 Stück . . .	RM	0.20
10 Stück . . .	RM	1.80
50 Stück . . .	RM	7.50
100 Stück . . .	RM	12.50